

Unter Lebenden und Toten

Die letzten Tage waren stark geprägt von ängstlichen und aufgewühlten Autoren, die fürchten, dass nach Eintritt des Todes ihre Bücher geändert werden könnten. Vielleicht kein Wunder, denn gerade durch diese hinterlassenen Texte hoffen sie, weiterzuleben. Auf irgendeine Weise, muss ich wohl hinzufügen. Wir wissen nicht, was passiert, wenn wir sterben, selbst wenn der Muslim, der Christ und der Atheist etwas anderes behaupten. Vielleicht ist es ja so, dass man die Möglichkeit bekommt, sich über das zu ärgern, was oben auf der Erde passiert, selbst wenn man sich sechs Fuß tief aufhält und gerade von Fäule und Gewürm verzehrt wird. Wir wissen es nicht. Wir können uns auf rein gar nichts verlassen, wenn es um den Tod geht. Das hat uns die Geschichte gelehrt. Deshalb ist es wichtig, dass wir die notwendigen Maßnahmen und Beschlüsse treffen, so lange wir noch denken und atmen können. Als Blogger und Facebook- Schreiber habe auch ich mir Gedanken über das Phänomen Zensur und Verfälschung der eigenen Äußerungen gemacht. Deshalb schreibe ich diese Zeilen. Ich will, dass meine Gefolgsleute und Leser wissen, wo ich in dieser Sache stehe.

Wie viele wissen, ist Yoko Ono am 18. Februar dieses Jahres 90 geworden. Das aber habe ich mit keinem einzigen Wort erwähnt. Der Grund? Weil ich, als sie achtzig wurde, gesagt und geschrieben habe, was ich von ihr halte. In den seither vergangenen zehn Jahren hat sie rein gar nichts unternommen, was meine Meinung hätte verändern können, weder in Bezug auf ihre Person noch auf ihre künstlerischen Eskapaden. Sie ist ein Scharlatan. Und mehr noch: Sie wird auch nach ihrem Tod noch ein Scharlatan sein. Gerade diesem Punkt hat bisher noch keine der scharfen Federn des Landes bisher auch nur die geringste Aufmerksamkeit gewidmet. Also dass die gnadenlose, aber oft notwendige Kritik nicht geändert oder beschönigt werden darf, auch wenn das Objekt zufällig bereits verschieden ist. Sensitivitätsleser und feige Verlage sollen sagen, was sie wollen. Ich beharre auf meinem Standpunkt. Das Wort „Scharlatan“ lässt sich nicht durch vage Andeutungen von künstlerischen Schwächen oder zeitweisem querulantischem Verhalten ersetzen. Das würde künftige Generationen nur hinters Licht führen und mich in eine Rolle zwingen, die ich durchaus nicht haben will. Ich finde, es ist wichtig, auch diesen Aspekt der Angelegenheit im Blick zu behalten. Und nichts zu beschönigen, auch wenn die Person, die man schikaniert, zufällig als tot und begraben betrachtet werden muss. Vor allem nicht, wenn sie gerade erst neunzig ist und also noch eine Menge Unfug anrichten kann. Schließlich lebt Paul McCartney noch. Ringo Starr übrigens auch.

Und was ist mit meinem eigenen Dahinscheiden? Ich bin ein nüchterner Mann. Ich wünsche mir kein Standbild meiner selbst irgendwo in Gorrudalen. Keine nach mir benannten Plätze oder Straßen unten im Zentrum. Aber was ich gesagt und geschrieben habe, soll wie in Bronze gegossen dastehen. Mein Verhältnis zu Gro Harlem Brundtland dürfte bekannt sein. Ich war niemals ein hilfloser Zuschauer, der sein Engagement oder seine Bewunderung verborgen hat. Ich habe geglüht! Ich habe gebrannt. Ich habe gekämpft und gewonnen. Naja. Streng genommen habe ich eigentlich rein gar nichts gewonnen. Die Behauptung klingt

zudem ein bisschen schwülstig. Ich streiche den letzten Satz. Den mit gekämpft und gewonnen. Aber also: Das tue ich selbst. Während ich noch am Leben und bei klarem Verstand bin. Solche Dinge sind zu wichtig, um irgendeinem moralistischen Trottel überlassen zu werden, der auf meinem Grab und meinem Gedenken herumtrampelt und der vielleicht zu allem Überfluss auch noch die Christliche Volkspartei wählt. In meinen hinterlassenen Schriften und Notizen darf nichts geändert werden. Nicht einmal Rechtschreibfehler. Letzteres ist wichtig. Denn so jemand war ich immer schon. Einer, der sich felsenfest zu seinen eigenen Fehlern und Mängeln bekennt. Da sollen lieber andere heucheln und lügen, wenn es um ihre Angelegenheiten geht.

E